



Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Monumentenpreis  
vertheilt für Halle und durch  
Halle 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann.  
Fernsprecher nach Berlin und Leipzig, Anschluss Nr. 289.

Insertionspreis  
für die hiesige Corre-  
sp. oder deren Raum 12 Mg.

Reclamen  
vor dem Tageskalender die drei-  
gehaltene Zeitsp. oder deren  
Raum 30 Mg.

Nr. 194.

Wittwoch, den 21. August 1889.

90. Jahrgang.

## Eine Geschichte der katholischen Kirche im neunzehnten Jahrhundert.

Halle, 20. August.

K. K. Von Heinrich Brüd, einem Gesätsigen des Kreteler-Hofmischer Seminar ist im Jahre 1887 der erste Band einer „Gesch. der kath. Kirche im 19. Jahrh.“ bei Fr. Kröner in Wang erschienen, welche uns die offizielle, scharf ultramontane Anschauung der heutigen kath. Kirche widerpiegelt. Die durch den Jesuitismus angebahnte Rückkehr zum Mittelalter hält Brüd für das einzig wahre Ziel, dem seine Kirche (die Kirche) zustreben muß. Wertig ist daran zu verbinden nicht, begehrt eine „Berkehrung göttlichen Rechtes“, eine Zerstörung des Glaubens, ein Sacrilège.

So schildert der Verfasser zunächst die bis zur französischen Revolution bestehenden, wenn auch abgeklärten Reste der mittelalterlichen kirchlichen Herrlichkeit und preist die vortreffliche Regierung der zahlreichen geistlichen Fürsten in Deutschland vor der Säkularisation, welche ihm als ein „schmachvolles Projekt“, als ein „süchtiges Drama“, als ein „ungerechter und verachtenswürdig“, in seinen Folgen höchst verderblich für „christliche Welt und Menschheit“ angesehen wird. Nur der Haß gegen Religion, die Hab- und Herrschsucht der Fürsten und Staatsmänner führten die Säkularisation herbei. Auszu- setzen ist nach Brüd an den vortrefflichen geistlichen Fürsten nur das, daß sie angeklagt vom Geiste der Aufklärung in kirchlicher Hinsicht zu tolerant waren, daß sie selbst Protestanten die Anstellung in ihren Bistümern gestattet, gegen die päpstlichen Wadmanbrüche Front machten (Fehreranismus, Völkermord) etc. Eine Folge der Säkularisation war die „Knechtung der Kirche“ durch die Staatsgewalt. Brechen, welches befanntlich der römischen Kirche mehr Rechte eingeräumt hat, als die meisten „katholischen“ Staaten, kommt trotzdem in diesem Kapitel selbstverständlich am schlechtesten weg. Seine „Geschichte liefert bis auf den heutigen Tag hinlänglich den Beweis, daß der protestantische Staat keineswegs nach den Forderungen der Gerechtigkeit und Parität seine katholischen Unterthanen behandelt“, und trotz aller Gegenverpflichtungen forst, die „heiligen Rechte“ der katholischen Unterthanen „in der schreiendsten Weise zu verletzen“. Aber auch Bayern und Preußen haben durch ihre Toleranz und ihr Staatsrecht die Mißbilligung des Verfassers reichlich verdient. „Die Juden wurden zum Besuch der Schulen, selbst zur Erlangung wissenschaftlicher Grade zugelassen und Protestanten als Professoren angestellt.“ (!) Das Schulwesen betrachtet der Verfasser natürlich als Monopol der Kirche und findet es gewaltthätig, daß der Staat ihr diesen Vorzug „entziehen“ hat. Vor allem ist ihm die Einmischung des Staates in die Ausbildung der Kleriker, denen er nach Brüds Meinung seine Unterthanen unbedenken anvertrauen soll, und die Unterstellung der theologischen Fakultäten unter die staatliche Aufsicht ein Grauel.

Die neugegründeten Staatsuniversitäten befinden sich nach Brüd in folgendem Zustande: „An die Stelle der streng logischen Begriffe (der aristotelisch-thomistischen Scholastik) traten nur zu häufig elende Phantasieereien; die Metaphysik, die Königin der philosophischen Disziplinen verfiel immer mehr aus den Händen. Neue philosophische Systeme, im Gegensatz zu einander, aber auch gleich irrig, idiosynkrasie wie Pilze (wir pflegen Pilze zu sagen) aus der Erde hervor, um einige Zeit das Feld zu behaupten und dann wieder zu verschwinden und der Bergessigkeit anheim zu fallen. Nicht mehr im Stande, konsequent und logisch zu denken, angefüllt mit einem Gelehrtenwübel, ohne religiöse Grundzüge und häufig ohne sittlichen Halt, lebten vielfach die jüngsten Beamten, Richter, Advokaten, Offiziere etc. von den Hochschulen zurück. In der Reformations- wie Brüd selbstverständlich nur eine „Revolution“ zu erlösen, deren „verderbliche Wirkungen in wissenschaftlicher, sozialer und religiös-sittlicher Beziehung“ schrecklich sind. Toleranz ist ihm eine „Folge des Individualismus, der den Irthum auf dieselbe Linie mit der Wahrheit stellt.“ Katholiken, wie Weisenberg oder die Gallianer, sind Feinde der Kirche, welche unchristliche Reformen, die den heiligen Glauben bei dem Gottesdienste, Abschaffung der Zeugnisschwörung bei der Taufe, des Bitterlebens gegen die Gewitter, der Wunder an den Gebeten und sonstigen „Reformwundern“ aufzubringen, bestrebt waren. (Nach einem Referat in Ephem. Historischer Zeitschrift 61, S. 516 ff.)

In dieser Weltanschauung ist kein Raum für irgend eine andere religiöse oder philosophische Ueberzeugung, kein Raum für den modernen Staat, kein Raum für Gewissens- und Denkfreiheit. Diese Weltanschauung aber

wird jetzt mittelst der Seminar- und Konviktswissenschaft dem Klerus, mittelst der Kaplanspreise und der „Bauernkongressen“, wie jüngst die zahllosen Katholikentage genannt wurden, dem Volke eingeimpft. Und da fragen noch manche naive Protestanten, wozu denn eigentlich der Evangelische Bund gegründet worden sei!

## Politische und Tages-Chronik.

Berlin, 19. August. Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Die Rede, welche Graf Ballestrem bei der Festversammlung des 13. Kongresses der landwirthschaftlichen Vereine Deutschlands zu Breslau gehalten hat, ist der näheren Beachtung werth wegen des unverblühten Eingeständnisses, zu welchem Zwecke von den Ultramontanen jetzt die ungeheuerlichen Anstrengungen gemacht werden, auf allen Gebieten des täglichen Lebens durch feste Organisation aller möglichen Vereine die alleinige Oberherrschafft zu gewinnen, und zweitens wegen der in scheinbar harmlosen Gewande unter dem Namen „christlich“ auftretenden Annahme, das ganze Leben katholisch, d. h. in diesem Zusammenhang ultramontan zu gestalten. Niemand wird es dem gläubigen Katholiken verdenken, wenn er mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln dafür sorgt, daß auch der Kaufmannsstand von echt christlichem Geiste durchdrungen und erfüllt werde, ob auch gleich der Anspruch, daß der Kaufmannsstand, besonders in seinen jüngeren Mitgliedern am meisten verachtet sei, nicht so ernst gemeint war und schwerlich in seiner Allgemeinheit zu beweisen ist. Daß seinen Glauben zu beweisen, sich als Christ zu zeigen, jedem, wenn er nur will, im deutschen Reiche, mag es sein, wo es auch ist, völlig frei und erlaubt ist, das ist so selbstverständlich, daß man bei jedem, auch dem obersten Ultramontanen nur ein Rätheln hervorzuheben würde, wenn man ihn persönlich frage, ob er denn nicht ungehindert in die Kirche gehen, beten könne, ob es denn nicht gestattet sei, sogar in prunkvollen Anzügen auf den Straßen sich als Katholik zu beweisen. Um so ungeheuerlicher ist es daher, wenn in solchen öffentlichen katholischen Versammlungen mit der Wahrheit derart umgegangen wird, wie es hier wieder Graf Ballestrem gethan hat, wenn er die Behauptungen aufstellte:

„In Trient fragte ich bei meiner Eröffnungssrede, daß die Garantien, welche in früheren Zeiten den Katholiken Deutschlands geboten waren, in Bezug auf freie Ausübung ihrer Religion und in Bezug auf ihr katholisches Bekenntnis gegenwärtig auf Null reduziert seien, und die geistlichen Garantien, welche uns geboten waren, um unseren katholischen Glauben frei betonen zu können, sind durch eine antikatolische Mehrzahl gegen unseren Willen abgeschafft worden.“

Und eine noch viel schlimmere, traurigere, die ganze fürchtbare Macht dieses ultramontanen, seit langen Jahren planmäßig besorgten Verdrängungswillens kennzeichnende Thatsache ist es, daß Niemand in einer solchen Versammlung den Muth hat, Einsprüche gegen solche Verhöhnung der Wahrheit zu erheben. Graf Ballestrem zählte auch die bestehenden organisierten Vereine auf, von dem immer „organisirten“ Cemus an, der keine Organisation braucht, bis zu den Arbeitervereinen herab; die Macht aber, welche in diesen Vereinen sich birgt, sollte unseren politischen Freunden recht sehr zu denken geben und sie vor der bevorstehenden Reichstagswahl mahnen, nicht in unnützen Zerwürfnissen diesem gewaltigen Heere der Feinde noch besseren Boden zum Vordringen zu bieten. Mit welchem verachtenden Stolz man ultramontanerlei auf alles, was sich nicht katholisch nennt, herabsieht, das beweist der Satz aus der Rede des Grafen: „Dann hat sich der bäuerliche Grundbesitz organisiert.“ Seine Vereine nennen sich zwar nicht katholisch, aber die einzigen lebensfähigen Bauernvereine sind doch nur die katholischen. Der westfälischen Bauernvereine und der rheinische zählen gegen 40000 Mitglieder.“ Wir möchten hierbei darauf aufmerksam machen, daß Herr von Schorlemer noch im vorigen Jahre bei Gelegenheit der Stadtrathswahl in Emmerich, welche die ultramontane Presse zu Boyottirungsvorschlägen anregte, aus Allerhöchste darauf hingewiesen hat, daß die Bauernvereine weder in konfessioneller noch politischer Beziehung irgend eine Stellung zu nehmen haben. Wie reimt sich das mit den Worten zu Grafen Ballestrem? Und noch ein anderer Satz aus der Rede des Grafen verdient die höchste Beachtung: „Wir Katholiken müssen zusammenstehen in öffentlichen und privaten Interessen, bei den Wahlen, die ja in kommunaler wie in nationaler Beziehung oft stattfinden, wir müssen zusammenstehen als Menschen: ein Katholik muß dem andern helfen auch in Dingen, welche privatrechtlicher Natur sind.“ Man siehe aus den letzten Worten für den Kaufmannsstand, an den sie besonders gerichtet waren,

die Schlüsse, dann wird man sehen, wie in Handel und Wandel, die doch mit ihrer Confession nichts zu thun haben, leichtfertiger Hand der grimmige Haß des konfessionellen Streites hineingeworfen wird. Der Ultramontanismus pflegt dort, wo er die Macht hat, auf die abhängigen Elemente in der rücksichtslosesten und grausamsten Weise einen wirtschaftlichen Druck auszuüben und er betruget sich zugleich mit pharisäerhaftem Zungenstolz vor den „Industriebaronen und Schornsteinjüngern“, welche bemüht sind, durch ihren persönlichen Einfluß die Arbeiter vor der Beherrschung zu bewahren und in ruhige, vernünftige Bahnen zu lenken.

Die Königin von England hat dem Fürsten Bismarck ihr Bildniß verehrt.

Nach der „Post“ hat der Reichskanzler Fürst von Bismarck Berlin nicht verlassen, wie erwartet wurde. Derselbe unternahm heute Vormittag mit seiner Tochter, der Frau Gräfin Hanau, eine Ausfahrt, von welcher er um 12 Uhr Mittags nach seinem Palais zurückkehrte.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt:

Unser Erörterungen, in denen wir dargelegt haben, daß die Abhaltung eines Entlassungsmittels gegen England bezüglich der Emin-Expedition des Herrn Peters unmöglich ist, haben einen Theil der Presse zu der Befugung Anlaß gegeben, daß die Regierung ihre Stellung zu der Emin-Expedition geändert habe; anfangs habe sie dieselbe mit günstigen Augen betrachtet und zur Förderung des patriotischen Unternehmens emmuer, jetzt sehe sie ihre Hand zurück. Wenn das wahr wäre, so würde es sich immer nur fragen, ob die Umstände sich derart geändert haben, daß die Regierung im Interesse des Reiches Anlaß gefunden hätte, ihr unangenehm sehr unerwartete Abänderung, da das Vertrauen zu erfolgreichem und geachteter Durchführung des Unternehmens wesentlich durch die Eigenschaften des Letzteren bedingt wird. Wir sind in der Lage, weiter unten das Schreiben mitzutheilen, auf dessen Inhalt sich die Voraussetzungen des kaiserlichen Reichsmittels für die Emin-Expedition stützen. Historische und selbst bedenkliche Erwägung ist den meisten Landesleuten eigen gewesen, welche in neuerer Zeit bei allem guten Willen unsere kolonialen Interessen getadelt und gleichzeitig damit unsere Beschlüsse zu befreundeten Staaten gefährdet haben; Patriotismus und Hoffbarkeit allein genügen aber nicht für die praktische Ausübung. Ein rein dialektischer Schwachsinn ist es, wenn unsere Gegner in der Presse mit der Frage von der politischen Zweckmäßigkeit der Emin-Expedition diejenige von dem Schutze deutscher Unterthanen gegen fremde Gewaltverfügungen und wegen angeblichen Mangels dieses Schutzes uns in der Pflicht, die Regierung zu verabschieden, mit Behauptungen in einer Sprache überfüllen, wie sie die fortschrittlichen und sozialistischen Organe in unsere Publizistik eingeführt haben. Wir wissen nicht, ob der Regierung Reichwerden über englische Behörden bereits in der vorerwähnten Weise vorliegen, zweifelhaft aber nicht, daß, wenn dies der Fall ist, dieselben in England nicht möglich vertreten werden und einer gerechten Unterordnung und Ordnung ausgesetzt werden. Dazu bedarf es keiner Entlassungsmittels. Regiere haben keinen Nutzen, sie hätten nur Schaden und haben weiter keinen Erfolg, als Bestimmungen zu erregen und vorzubereiten unendlich zu verdrängen. Sie können an die Führer der colonialen Bewegung in Deutschland, deren Patriotismus auch wir nicht bezweifeln, nur die wiederholte Mahnung richten, die Reichwerden gegen eine befreundete Regierung richtig ihren geschäftlichen Weg durch Annahme der bei eigenen Arbeit zu lassen und sich gegenwärtig zu halten, daß sie bei allem Patriotismus doch nur die Geschäfte unserer europäischen Gegner führen, wenn sie uns mit unseren Freunden verbeugen. In Afrika übersteigt die Ausdehnung unserer Gebiete schon jetzt die zu ihrer Ausnutzung verfügbaren und bereiten Kräfte. Legere auf den jetzigen Bestand zu concentriren haben wir nach unseren Erfahrungen an der Zolltariffverträge verstärkten Grund und wird glauben nicht, daß die Reichwerden geneigt sei werde, eine Verhinderung dieser Kräfte durch fernere Ausdehnung zum Entschluß auf neue Gebiete zu fördern für deren Vertheuerung. Verträge mit den Geborenen muß eine Vermeidung, aber kein ausbreitendes Mittel bedeuten. In unserer Auffassung befaßt uns der Inhalt des oben in Bezug genommenen Briefes, welchen der Reichskanzler seiner Zeit an das Comité für die Emin-Expedition, an dessen Spitze damals Herr Bismarck stand, gerichtet hat.

Dieser Brief lautet wie folgt:

Friedrichshagen, den 15. August 1888.  
Eurer Hochwohlgebornen danke ich verbindlich für die in dem gefälligen Schreiben vom 20. enthaltenen interessanten Mittheilungen über die heuchelhafteste Ausübung einer deutschen Expedition zum Entschluß von Emin Bey und wünsche, daß es den vorerwähnten Bemühungen des Comités gelingen möge, dieses schwierige Unternehmen durchzuführen. Eine Beschäftigung Reichsmitteln für die geplante Expedition vermag ich zu meinem Bedauern nicht in Aussicht zu stellen, da über die Mittel, welche im laufenden Etatsjahre zur Förderung afrikanischer Unternehmungen überhaupt verwendet werden können, bereits im Interesse der Erhaltung unserer Schatzkammer vertheilt worden, und die Verwendung oder Beanttragung der Bewilligung von Reichsmitteln für einen hochbezogenen, aber unseren Colonialinteressen fremden Zweck dem Reichstage gegenüber sich nicht vertretbar machen lassen. Die Ausübung der Gerechtigkeit für derartige Verwendung von Reichsmitteln wird vielmehr die Wirkung haben, die Bereitwilligkeit zu Bewilligungen für Colonialzwecke abzuschwächen.  
(gez.) v. Bismarck.

**Fulda, 19. August.** Zu der morgen hier stattfindenden Bischofskonferenz haben Ihre persönliche Theilnahme zugelegt: die Erzbischöfe von Köln, Polen und Freiburg, der Fürstbischof von Breslau, die Bischöfe von Trier, Limburg, Fulda, Hildesheim, Osnabrück, Eichland, Kamin, Mainz und der katholische Feldpropst der Armee, Bischof Dr. Humann von Berlin. Das Bisthum Münster wird durch den Kapitulardar Dr. Giese, das Bisthum Baderborn durch den Domkapitular Dr. Schulte vertreten sein. Die Sitzungen beginnen morgen früh 8 Uhr, nach einer kurzen Andacht in der Bonifatiuskirche. Der Vorsitz führt der Erzbischof von Köln.

**Wetz, 19. August.** Die Enthüllung des Garde-Schützen-Denkmal bei Amanweiler hat gestern Mittag unter großer Theilnahme und bei herrlichem Wetter stattgefunden. Der Pfarrer Brück-Großschloß hielt eine ergreifende Weisrede. Seit Jahren sind die Schlachtfelder nicht so zahlreich wie gestern besucht gewesen.

**Schlagenbad, 19. August.** Ihre Majestät die Kaiserin Augusta wird nächsten Freitag zu mehrtägiger Cur hier eintreffen.

**Karlsruhe, 19. August.** Der Kaiser und die Kaiserin sind heute Nachmittag 4 Uhr 10 Minuten hier eingetroffen und vom Großherzogs-Paar empfangen worden. Die Begleitung war eine herrliche. Am Bahnhof befanden sich außerdem noch eine Ehrenkompanie und die höheren Staatsbeamten. Auf der Fahrt nach dem Schloß bildeten die Vereine und die Feuerwehr Spalier. Eine zahllose Menschenmenge begrüßte die Majestäten mit endlosen, freudigen Hochrufen. Die Straßen sind prächtig geschmückt. Um 6 1/2 Uhr findet große Tafel statt.

**Bayreuth, 19. August.** Se. Majestät der Kaiser nahm heute Morgen 7 Uhr die Parade über das 7. Infanterieregiment ab. Um 9 Uhr erfolgte die Abreise Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin nach Karlsruhe. Auf dem Bahnhof, welcher festlich geschmückt war, waren der Prinzregent, sowie Deputationen des Magistrats und Gemeindefolkstages und eine zahllose Menschenmenge zum Abschiede anwesend. Ihre Majestäten verabschiedeten sich äußerst herzlich von den Prinzregenten. Das Publikum brach in enthusiastische Hochrufe aus. Ihre Majestäten haben sich sehr anerkennend über die Auführungen ausgesprochen. Der Prinzregent, welcher durch ein Hand schreiben an den Bürgermeister der Stadt seinen Dank ausgesprochen hat, trat gleich nach Abreise Ihrer Majestäten die Fahrt nach München an.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin wohnen mit dem Prinzregenten und dem Prinzen von Baden in der Villa von der Höhe bei, welche glänzend verziert. Die Besetzung war folgende: Prinz von Baden, Prinz von Sachsen, Prinz von Preußen, Prinz von Bayern, Prinz von Württemberg, Prinz von Baden, Prinz von Sachsen, Prinz von Preußen, Prinz von Bayern, Prinz von Württemberg.

**Münster, 19. August.** Ihre Majestäten der Kaiserin und die Kaiserin verließen nach kurzem Aufenthalt den hiesigen prächtig geschmückten Bahnhof. Allerhöchstdieselben wurden von den Seiten der Behörden empfangen und von dem zahlreichsten Publikum mit begeisterten Zurufen begrüßt.

**Stuttgart, 19. August.** Der Schah besichtigte gestern Vormittag die Sehenwürdigkeiten der Stadt. Abends war auf Schloß Wilhelma Galathea, wo Prinz Wilhelm einen Trinkpruch auf den Schah ausbrachte, den dieser

mit einem Hoch auf den König und das Königshaus erwiderte. Am Abend besuchte der Schah das von der Gemeindefolkstages gegebene Gartenfest. Heute Vormittag machte der Schah einen Ausflug in die Umgebung und trat um 1 1/2 Uhr die Weiterreise an.

Der König ist am Sonntag Vormittag nach Friedrichshafen abgereist.

**Wien, 17. Aug.** Der Geburtstag des Kaisers wurde in der ganzen Monarchie in erhabendster Weise begangen. In den Kirchen aller Konfessionen fanden Gottesdienste statt, an denen die Behörden sowie die Bevölkerung überaus zahlreich theilnahmen, in den Garnisonen wurde die Feier durch Tagesrevue und Kanonendonner eröffnet, alsdann rückten die Truppen zu Feldmessern aus. Auch wurden vielfach öffentliche und private Festlichkeiten, sowie besondere Wohlthätigkeitsakte veranstaltet.

Die „Deisterreich-ungarische Heereszeitung“ sagt zu den Kaiser oasen in Berlin: Wir Soldaten bewahren für immer tief in Geist und Herz die uns so ehrenvollen Worte unserer Kriegsherren. In untrennbarer Verbindung und Kameradschaft werden wir zusammenstehen und mit dem Leben und Tod für die Ehre der Kaiserin und der Kaiserin kämpfen mit Gott für Kaiser und Vaterland.

**Wien, 19. August.** Die Vergleute in Trifail-Kraftnig veranstalteten anlässlich des Geburtsfestes des Kaisers eine Feier und entsandten an den Bezirkshauptmann eine Ergänzungsabordnung. Der Streik wird als beendet betrachtet.

**Wien, 19. August.** Der heutige Verzerath erklärt die bisherige Behandlung Andross's für befriedigend; eine Operation hat auch heute nicht stattgefunden. Andross fährt zurück auf seinen Balthasar Tischabend.

**Wien, 19. August.** Gestern wurde ein in den rohesten Ausdrücken abgefaßter, gegen den Bundesrath wegen der Ausweisung von Anarchisten, gegen die politische Polizei und den Bundesanwaltschaft gerichteter Antrag der Schweizer Anarchisten an die Arbeiter vertheilt. Die Polizei beschlagnahmte alle exemplarischen Exemplare.

**Wien, 19. August.** Die Königin verließ heute früh Gresson St. Jean (Distrikt Aosta) und begibt sich über Ayas nach Zermatt.

Der Papst empfing anlässlich des Joachimsfestes die Kardinalen und Prälaten, welche ihre Glückwünsche darbrachten, und theilte denselben den Vorwurf der neuesten Encyclica mit, welche besondere Verehrung des heiligen Joseph und Gebete in Hinblick auf die gegenwärtige schwierige Lage empfiehlt.

Gestern Abend wurde während einer musikalischen Aufführung auf dem Colonna-Platz eine Bombe geworfen. Ein Gendarm, eine Frau und ein Kind wurden verwundet. Unter der Volksmenge brach eine Panik aus, jedoch kehrte die Ruhe bald wieder zurück und die Musikaufführung nahm ihren Fortgang.

**Paris, 17. August.** Bei dem den Bürgermeistern gegebenen Banket sagte der Präsident Carnot in seiner Erwiderung des Toastes, welchen der Präsident des Municipalrathes auf ihn getrunken hatte: Das Fest sei eine

Rundgebung der nationalen Solidarität. Frankreich könne nur durch den Beistand der Fremden gewinnen, die Gäfte könnten befähigen, daß die Republik dem französischen Volke gestatte habe, seinen Rang in der Welt wieder einzunehmen, seine Unabhängigkeit sicher zu stellen, und den Fortschritt vorzubereiten, den eine arbeitame Demokratie im Auge haben müsse. Bezüglich der Ausstellung sagte Carnot, daß die Fremden durch ihre Sympathien zu dem glänzenden Erfolge des Werkes beigetragen hätten, welches sie als das größte und friedlichste Denkmal Europas bezeichneten, sowohl seiner eigenen Natur nach, als durch die Rundgebungen, welche es hervorgerufen habe, ein Denkmal, welches nur zu Gunsten Frankreichs spräche. Der Präsident fügte hinzu, die Republik bedeute ganz Frankreich und werde alle unheilvollen Spaltungen heilen können.

Ungefähr 13 000 Bürgermeister aus den Gemeinden Frankreichs, welche nach Paris gekommen waren, um sich an dem von der Stadt Paris veranstalteten Banket zu betheiligen, wurden heute Mittag im Hotel de Ville empfangen und begaben sich dann in corpore durch die Rivoli-Strasse nach dem Indusierpalast. Der Kriegsminister Freycinet ging heute zu einem Schützenfeste nach Vincennes, an welchem sich auch Schweizer Schützen betheiligten.

**Langibar, 19. August.** Die muslimanische Neujahrsfeier ist ohne Anheftungen verlaufen. Das englische Kanonenboot „Pigeon“ hat eine Sklavendohne bei Bomba gewonnen. (Fortsetzung der Politischen und Tageschronik siehe Letzte Nachrichten und Telegramme.)

### Provinz und Nachbarstaaten.

(Der Abrud unserer Originalartikel ist nur mit gemauer Castellengabe möglich.)

**Gröben, 19. August.** In der hiesigen Arbeitervereinsversammlung am 17. d. M. wurde beschlossen, die Arbeitervereinsvereine der Provinz zu betheiligen, um die Arbeitervereinsvereine der Provinz zu betheiligen, um die Arbeitervereinsvereine der Provinz zu betheiligen.

**Gröben, 19. August.** Der hiesige Spar- und Verschönerungsverein (S. V.) soll in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden. Zu diesem Zwecke werden gegenwärtig mit den Mitgliefern Verhandlungen gepflogen.

**Gröben, 19. August.** Gestern Vormittag ist der hiesige Arbeitervereinsverein S. V. auf dem Wege nach dem Forsthaus Geronensthal von einem Manne überfallen worden. Der thätigste Gegenwehr mußte letzterer wieder weichen und entlof darauf in den Wald. Man glaubt, daß dies der aus dem Gefängnis zu Gera entlassene hiesige Arbeitervereinsverein sei. Die von der Polizei angestellten Nachforschungen haben ergeben, daß der Genannte einige Stunden nach dem Überfalle in dem Walde zwischen Nidharndorf und Mollerslauten gefangen worden ist.

**Gröben, 19. August.** Die gestern Nachmittag im Rathhauslocale abgehaltene General-Versammlung des Arbeitervereins Gröben wurde von ca. 50 Mitgliefern besucht. In den Vorstand wurden die Herren Krieger als Direktor, Biedermann als Kassier und Kauter als Kontrolleur wiedergewählt. Alsdann wurden zum neuen Genossenschaftsstatut des Herrn Biedermann erlautende Mittheilungen gemacht. Nächsten Sonntag soll behufs des neuen Genossenschaftsstatutes wieder eine General-Versammlung stattfinden.

**Gröben, 19. August.** Wie im vorigen Jahre, so werden auch jetzt wieder in dieser Gegend große Mengen grüner Blaumen durch Zwischenhändler aufgetauft und über Hamburg

### Ein verhängnisvolles Bild.

Original-Noman von Hans G. Conrad.

[Nachdruck verboten.]

„Nun denn! — Es würde unnütz sein, wollte ich Ihnen sagen, daß ich meine Frau betrauerte. Ihr Tod war mir die Verheißung eines glänzend ersten Glückes. Am nächsten Morgen eilte ich zu Amélie und rief, die Arme nach ihr ausbreitend: „Sagt bist Du mein! In dieser Nacht starb Josef!“ — Sie aber stieß mit wildem Entsetzen in die ängstliche Erde des Gemaches, streckte abwendend die Hände aus und beschwor mich sie zu verlassen. — Da ergriß mich unsinnige Wuth. Ich hätte das schöne Weib, welches meine Hoffnungen stets wieder vernichtet, ermorden mögen. — Doch Amélie hatte eine so schrankenlose Gewalt über mich gewonnen, daß ich mich auch jetzt wieder ihren Bitten fügte und ihr das Versprechen gab, sie einige Tage sich selbst zu überlassen, damit sie sich ruhig sammeln könne. — Ich ging — und schon am nächsten Tage kam Madame David in höchster Aufregung zu mir und meldete, daß Amélie auf unbegreifliche Weise verschwunden sei. Alle meine Bemühungen sie wieder aufzufinden blieben erfolglos und ich überzeigte mich bald, daß sie mir verlassen haben müsse. Auch alle nach Auswärts angestellten Nachforschungen führten zu keinem Resultate und ich mußte endlich die Hoffnung aufgeben sie wieder eine Spur von der Entflohenen wieder zu entdecken. —

Ein Jahr später verließ ich Brasilien und zog nach Berlin. Mein Geschäft war in die Hände eines reichen Franzosen übergegangen. Ich hatte von dem einst so glänzenden Vermögen gerade noch so viel gerettet, um meine Kinder in anständige Pensionen und mir dieses alte, unscheinbare Häuschen kaufen zu können. Die reiche Sammlung werthvoller Alterthümer war mir erhalten geblieben. Da ich keinen anderen Erwerbseigenthum in Aussicht hatte, ließ ich mich als Antiquitätenhändler nieder und das Glück war mir glänzend.

Jahre zogen vorüber; meine Kunden drangen in mich ein feineres Stadtwirtel zu beziehen und mich elegant einzurichten, aber ich wollte mich von dem stilleren, eintragem Punkte nicht trennen — wollte nicht mitten in den Strom des bewegten Lebens hineinlaufen. Was fragte ich nach Glanz und Pracht, da Amélie's Auge sich nicht mehr daran

erfreuen konnte. — So lebte ich ruhig und unerkannt bis zu dem Augenblicke, wo Sie verheiratet in mein Zimmer traten und mir den Schlangengürtel darboten. — Da verließ mich alle Besinnung, ich glaubte das immer noch so heiß geliebte Weib vor mir stehen zu sehen und in meiner Aufregung gab ich das sorgfältig gehütete Geheimniß preis. — Wahrscheinlich habe ich Ihnen nun alles geklungen, Madam — jetzt beantworten Sie mir eine Frage: kam ich Amélie jemals wieder finden?“

„Nur ihr Gedächtniß — erwiderte Alma langsam. Ein eigentümlich weiches, trauriger Ausdruck lief sich über ihr sonst so stolzes Gesicht verbreitet. Sie erhob sich und reichte Warendorf das Manuskript. „Hier vermag ich nicht zu rücken“, sagte sie trübsinnig, „Amélie war ein unglückseliges, verlorenes Geschöpf — und dennoch preise ich sie glücklich: denn sie wurde geliebt!“ —

Als Lady Newell in das glänzende Haus zurückkehrte, vermehrte sie sofort den Ring. Sieht er doch nach langer Zeit, forscht und frug, aber niemand vermochte Auskunft zu geben. Tief beunruhigt begab sie sich zu Lucia und theilte ihr den räthselhaften Vorfall mit, die junge Gräfin dabei scharf ansehend. Die Gräfin jedoch vollkommen ruhig und sagte mit fester Stimme: „Unser Dienstpersonal ist eifrig. Zweifel Sie nicht, daß der Ring sich wieder finden wird, Madam.“

Alma benachrichtigte auch Norbert und dessen Mutter. Die Schränke und Koffer der Diensten wurden untersucht, man leuchtete in die dunkle Erde und rückte alle Möbel von ihren Plätzen, doch der vermehrte Gegenstand fand sich nicht. Die Vorbereitungen zu dem Feste waren beendet. Sarenno's Abreise nach Rom sollte an dem Tage nach der Aufführung stattfinden. Er wollte nicht länger verweilen. Es war dem Maler längst klar geworden, daß Lady Newell's lauernder Blick das unangesehene Geheimniß, welches zwischen ihm und Lucia bestand, entdeckt hatte — und so mußte er scheiden, um der Geliebten willen.

Endlich war der, von so vielen Seiten sehnsüchtig erwartete Abend herangekommen. In feinstem Glanze strahlte der Garten und leuchteten die Säle. Dort erhob sich, von Edelsteinen funkelnd, der Thron einer in-

bilden Königin, hier zeigte sich die orientalische Pracht eines Harems. Die weiblichen Gruppen der jungen, lüppig schönen Frauengestalten, in ihren reichen, schimmernden Gewändern, erhellten das Auge, daß es des Schauens nicht müde werden konnte. Der Königsaal, bestimmt das schimmernde Dornröschen aufzunehmen, durfte niemand betreten. Sarenno hatte sich die letzte Aufschmückung desselben vorbehalten und man fragte sich unbedingt seinen Anordnungen. Er wußte selbst das Lager, auf welchem die Geliebte einen Augenblick ruhen sollte, mit den herrlichsten Blumen umgeben und stand nun allein in dem weiten Raume, dessen Wände unter den, mit Gold und Perlen gestickten Sammet- und Seidenstoffen, vollständig verschwand.

„Paolo!“ Lang es plötzlich neben ihm so weich, süß und leise, wie Acoltharinton, und über den dunkelnden Mimentepicci sprach das schönste Dornröschen nicht, welches jemals der Phantastie eines Künstlers vorgezeichnet haben mochte.

Vollbelebend, jubelnden Entzückens breitete er die Arme nach der lieblichen Erscheinung aus. „Lucia — Du holde Trännegestalt — Du —“ Sie legte die Hand auf seine Lippen und flüsterte leise: „Sprich nicht! — Wir wissen beide, was uns ewig vereint und ewig vereint scheidet. — Es bedarf keiner Worte zwischen uns. — Jeder Sterbliche, so heilig es, hat das Recht einmal in seinem Leben glücklich zu sein, wenn auch nur auf einen kurzen Augenblick. — Ich bin gekommen mir meinen Theil irdischer Seligkeit zu holen. — Küsse mich, wie man eine Braut, eine Geliebte küßt und dann — lebe wohl, für immer.“ —

„Nun in dem wallenden, mit leuchtenden Perlen geschmückten Haare, Rosen über das silberglänzende Gewand gestreut, lag Dornröschen schimmernd auf dem schimmernden Lager. Purpurrothblühende Zweige rankten sich um die Säulen des Baldachins und einer davon hatte sich halb losgelöst und berührte, von seiner schwelenden Last niedergebogen, liebend das Haupt der holden Schläferin. — Diesmal wurden keine Klänge der Bewunderung und des Entzückens laut, wie von andächtiger Schauer erfüllt, blühte jeder schweigend auf das süße, bezaubernde Bild. Norbert's Augen suchten den Freund, doch Sarenno war verschwunden; heimlich und unbemerkt hatte er das Haus verlassen, doch zuvor dem Kammerdiener einige Zellen für



# Modifizirte Konstruktion zur Pendelmaschine und deren mechanisches Gesetz.

Motto: Ein vernünftiger Mensch bittet  
Seinen Gott der Weisheit um Licht:  
Um auf dem dunkelsten Wege  
Die Wahrheit finden zu können.  
Wer aber in Hypothesen  
Die Vernunft als Gottheit verehrt:  
Verirrt sich auf hellstem Wege,  
Und kann ein Forscher nicht werden.

Die Abänderung der Konstruktion zur Pendelmaschine besteht darin:  
In der im vorigen Monat beschriebenen „Endgiltige Feststellung der Konstruktion zur Pendelmaschine“, Konstruktion, verhielt sich der Radius des Mittel- oder Zentrierades zum Radius in den beiden Seitenrädern wie 2 zu 1, und war für die Technik mit 0,1 Meter und 0,05 Meter angenommen worden; in der abgeänderten Konstruktion findet das umgekehrte Verhältnis statt: der Radius des Zentrierades verhält sich zum Radius in den beiden Seitenrädern wie 1 zu 2 = 0,05 Meter und 0,1 Meter. In der vorigen Konstruktion reichten die Wellen der beiden Seitenräder mit einem Ende über das Lagergestell der Maschine hinaus, in der heutigen Konstruktion aber nicht, in welcher die Welle des Zentrierades mindestens mit einem Ende über das Lagergestell hinausreichen muß, soll aber mit beiden Enden über dasselbe hinaus reichen. Auf diesen hervorstehenden Wellenenden werden zwei Pendelstangen von 1 Meter Länge aufgeteilt und jeder ein Endschwerpunkt von 1 Kilogramm gegeben. Diese beiden Pendelstangen geben einen Doppel-Zentriependel, dessen besonderer Endschwerpunkt gleich 2 Kilogramm-Meter ist. Der linke Seitenpendel wird hinter seinem Rade in der Tiefe des Lagergestells auf die Welle, und der rechte Seitenpendel wird vor seinem Rade auf die Welle aufgeteilt. Damit der linke Seitenpendel bei seinem rechten Ausschlagwinkel möglichst in die Horizontale eintreten kann, muß dessen Stange so weit nach links hin ausgeschweift, gebogen oder gekrümt werden, daß die Wellenstärke des Zentrierades und des rechten Seitenrades in dieselbe eintreten kann, welches im rechten Seitenpendel für seinen linken Ausschlagwinkel nach rechts hin ausgeschweift werden muß. Die Länge der Seitenpendel soll ebenfalls gleich 1 Meter, und die Gewichtgröße in dem besonderen Endschwerpunkte gleich 1 Kilogramm-Meter sein, in welchen die Gewichtsmal Raumlänge gleich 1 Kilogramm-Meter ist.

Auch in der modifizirten Konstruktion müssen die drei Räder der Gestalt mit einander zum Eingriff gestellt werden, daß in der Ruhe, alle drei Pendel sich in der Senkrechten unter ihren Achsen befinden.

Die Gewichtgröße der Masse im Endschwerpunkte nimmt in ihrer Hebelgröße mit der Länge des Pendels zu, und die mechanische Wirkung sieht mit der Größe des Radius im Rade in umgekehrten Verhältnissen. Befindet der Doppel-Zentriependel sich in der horizontalen Lage, dann ist die Hebelgröße der Masse in dessen Endschwerpunkte das Vielfache von 2 Kilogramm, welche ebensoviel Mal vorhanden ist, wie der Radius des Zentrierades in der Pendellänge enthalten ist; mithin 0,05 Meter Radius in 1 Meter Pendellänge = 20 · 2 Kilogramm = 40 Kilogramm-Meter. In die Peripherie und Umdehnung jedes der beiden Seitenräder tritt aus dem Zentriependel eine lebendige Kraft von 40 Kilogramm-Meter, welche als anziehende und abstoßende mechanische Wirkung in den Kreislauf der beiden Seitenpendel eintritt. Befindet sich ein Seitenpendel in der Horizontalen der rechten Seite neben seiner Achse, dann befindet sich auch der andere Seitenpendel in der horizontalen Lage der rechten Seite neben seiner Achse, und der Zentriependel ist aus der negativen Lage der Ruhe, der Senkrechten unter seiner Achse im linken Halbkreis nach der labilen negativen Lage der Bewegung, der Senkrechten über seine Achse hinauf bewegt worden. Zudem der Radius des Seitenrades von 0,1 Meter in 1 Meter Pendellänge zehn Mal enthalten, und die Gewichtgröße der Masse in dessen Endschwerpunkte gleich 1 Kilogramm ist, so ist die Hebelgröße der Masse in dessen Endschwerpunkte gleich 10 Kilogramm-Meter, welche in die Peripherie und Umdehnung des Zentrierades und den Kreislauf des Zentriependels eintritt. Der Zentriependel wird durch 10 Kilogramm-Meter aus den linken Seitenpendel in den Kreislauf seines Fallwinkels im Halbkreis der linken Neben seiner Achse herabgezogen und durch 10 Kilogramm-Meter aus den rechten Seitenpendel herabgezogen; so daß die Summe der anziehenden und abstoßenden mechanischen Wirkung aus den beiden Seitenpendeln, welche in den Kreislauf des Fallwinkels im Zentriependel eintritt, 20 Kilogramm-Meter beträgt.

In dem der Zentriependel den Fallwinkel von 180 Grad in demselben Zeitraum durchläuft, in welcher die beiden Seitenpendel den Fallwinkel von 90 Grad bei gleicher Größe im Radius durchlaufen, so ist die Geschwindigkeit der Masse des Endschwerpunktes im Kreislaufe des Zentriependels das Zweifache von der Geschwindigkeit in den beiden Seitenpendeln, wodurch die gegenseitig sich anziehende und gegenseitig sich abstoßende mechanische Wirkung zwischen dem Zentriependel und die beiden Seitenpendel im Kreislaufe des Fallwinkels zur zweifachen Größe anwächst.

Die in den Fallwinkel des Zentriependels aus den beiden Seitenpendeln eintretende anziehende und abstoßende mechanische Wirkung, in der Höhe von 20 Kilogramm, wird durch die zweifache Geschwindigkeit der Masse des Endschwerpunktes im Zentriependel auf 20 · 2 = 40 Kilogramm-Meter erhoben; aber die in den Fallwinkel der beiden Seitenpendel aus den Zentriependeln eintretende abstoßende und anziehende mechanische Wirkung, in der Höhe von 80 Kilogramm-Meter, wird durch ihre eigene Geschwindigkeit im Kreislauf auf 80 · 2 = 160 Kilogramm-Meter erhoben, und die am Ende des Fallwinkels in jedem der drei Pendel vorhandene Kraftgröße beträgt mithin 40 + 160 = 200 Kilogramm-Meter. Mit der lebendigen Massenraft von 200 Kilogramm-Meter tritt jeder der drei Pendel in den Kreislauf seiner Aufsteigung ein. In dem die Naturkraft der Schwere im Kreislaufe der Aufsteigungswinkel der Pendel sich als Widerstandskraft äußert, so kann weder ein Seitenpendel mit 200 Kilogramm-Meter in der positiven Lage der Bewegung, in der horizontalen der linken Seite neben seiner Achse antommen, noch der Zentriependel im rechten Halbkreis mit 200 Kilogramm-Meter in der labilen negativen Lage, in der Senkrechten über seiner Achse antommen. Da die Hebelgröße für die Wirkung der Schwerkraft in der negativen Lage der Ruhe, wo die Pendel sich in der Senkrechten unter ihren Achsen befinden, gleich 0 Kilogr.-Meter ist, aber im Kreislaufe des Aufsteigungswinkels bis zur Horizontalen hinauf in den beiden Seitenpendeln sich auf 2 Kilogr.-Meter erhoben hat, während die Hebelgröße der Masse im Endschwerpunkte des Zentriependels mit einer zweifachen Geschwindigkeit von 0 Kilogr.-Meter auf 2 Kilogr.-Meter erhoben, und wieder auf 0 Kilogr.-Meter herabgefallen ist, so ist die Summe des Widerstandes am Ende des Aufsteigungswinkels der beiden Seitenpendel, in den Bogen von 90 Grad, dessen Radius = 1 Meter ist:  $0 + 2 \text{ Kilogr.-Meter} \cdot 2 = 4 \text{ Kilogr.-Meter}$

1,57 Meter Bogenlänge aus den beiden Seitenpendeln und plus:

(2 Kilogr.-Meter mal 2 Geschwindigkeit). 1,57 Meter Bogenlänge aus dem Zentriependel, zusammen: gleich (1 Kilogr.-Meter · 1,57 Meter) + (4 Kilogr.-Mtr. 1,57 Meter) = 6,28 Kilogr.-Meter + 1,57 Kilogr.-Meter, gleich: 7,85 Kilogr.-Meter. Nach der in dieser Konstruktion angewandten Mathematik, in welcher die Pendelstangen als schwerlos angenommen wurde, muß der Zentriependel mit einer lebendigen Kraft aus: (200 Kilogr.-Meter auf dem Kreislaufe des Fallwinkels, = 7,85 Kilogr.-Meter Widerstandskraft aus dem Kreislaufe des Aufsteigungswinkels), von 192,12 Kilogr.-Meter, in der Senkrechten über seiner Achse antommen, und mit dieser Größe in den Fallwinkel des zweiten Kreislaufes auf der anderen Seite neben die Senkrechte eintreten. Ein Kreislauf ohne Ende der drei Pendel um ihre Achsen, mit zunehmender Größe in der mechanischen Wirkung müßte stattfinden, wenn die beiden Seitenpendel durch die Achse des Zentriependels hindurchschwingen könnten. Den Grundriß für die Konstruktion der Pendelmaschine, in welcher ein Kreislauf ohne Ende durch die Naturkraft der Schwere bewirkt wird, habe ich festgestellt, behalte mir aber deren Veröffentlichung noch vor, und bitte meine Freunde und Feinde, sich vorläufig hiermit zu begnügen. Zudem hier die angewandte Mathematik mit der in der ersten Konstruktion angewandten nicht übereinstimmt, so kehre ich nochmals um: lasse die Welle des Mittelrades oder Zentrierades, auch wie in der heutigen Konstruktion, auf beiden Seiten über das Lagergestell hinausreichen, jedoch etwas kürzer wie die Enden der Wellen in den beiden Seitenrädern, und die Welle des Zentrierades erhält auch hier einen Doppel-Zentriependel. Wird nun durch die Muskelkraft des Arbeiters an der Maschine, der Zentriependel aus der Senkrechten heraus und im Quadranten der rechten Seite nach der Horizontalen hinauf angezogen oder abgelenkt, dann sind die beiden Seitenpendel aus der negativen Lage ihrer Ruhe mit einer zweifachen Geschwindigkeit im linken Halbkreis nach der labilen negativen Lage der Bewegung, in die Senkrechte über ihre Achse hinauf bewegt worden. Die Summe des von dem Arbeiter geforderten Kraftaufwandes ist auch hier gleich der Summe des Widerstandes, welche in der modifizirten Konstruktion angetroffen wurde und 7,85 Kilogramm-Meter betrug; allerdings in umgekehrten Verhältnissen: mit 1,57 Kilogr.-Mtr. aus dem Zentriependel und mit 6,29 Kilogr.-Meter aus den beiden Seitenpendeln. Der Schwerpunkt sieht im Zentriependel eine lebendige Kraftgröße von 20 Kilogr.-Mtr. aus der Hebelgröße des Pendels, welche mit 20 Kilogr.-Mtr. abstoßende und 20 Kilogr.-Mtr. anziehende mechanische Wirkung in den Kreislauf des Fallwinkels der beiden Seitenpendel eintritt, und durch deren zweifache Geschwindigkeit in der Bewegung, von 40 Kilogr.-Mtr. auf 40,2 = 80 Kilogr.-Mtr. abstoßende und anziehende mechanische Wirkung erhoben wird. Die Hebelgröße der Naturkraft der Schwere ist in der horizontalen Lage der Seitenpendel, in jedem gleich 20 Kilogr.-Mtr., so daß aus beiden eine lebendige Kraftgröße von 40 Kilogr.-Mtr. abstoßende und anziehende mechanische Wirkung in den Kreislauf des Fallwinkels im Zentriependel eintritt, welche im Kreislaufe des Fallwinkels im Zentriependel, durch das Zentriependel wieder an den Kreislauf des Fallwinkels der beiden Seitenpendel abgetreten wird, und durch deren zweifache Geschwindigkeit, von 40 Kilogr.-Mtr. auf 40,2 = 80 Kilogr.-Mtr. erhoben wurde. In den Kreislauf des Fallwinkels der beiden Seitenpendel traten ein: 1) 40 Kilogr.-Mtr. abstoßende und anziehende mechanische Wirkung aus dem Doppel-Zentriependel, welche 2) durch die zweifache Geschwindigkeit im Kreislaufe der beiden Seitenpendel wurde diese Kraftgröße von 40 Kilogr.-Mtr. auf 40,2 = 80 Kilogr.-Mtr. erhoben, und 3) 40 Kilogr.-Mtr. anziehende und abstoßende Wirkung war in den beiden Seitenpendeln selbst vorhanden, welche sich durch deren zweifache Geschwindigkeit im Kreislaufe ihres Fallwinkels von 40 Kilogr.-Mtr. auf 40,2 = 80 Kilogr.-Mtr. erhob; so, daß am Ende des Fallwinkels in jedem der drei Pendel eine lebendige, Massenraft, aus: ad 1 = 40 + ad 2 = 80 + ad 3 = 80, zusammen: von 200 Kilogr.-Mtr. vorhanden ist, mit welcher jeder der drei Pendel in den Kreislauf ihres Aufsteigungswinkels eintritt. Da nach obiger Ausführung, im Aufsteigungswinkel aller drei Pendel eine Widerstandskraft von 7,85 Kilogr.-Meter aus der Naturkraft der Schwere vorhanden ist, so schlägt der Zentriependel mit einer Kraftgröße von (3 · 200 Kilogr.-Mtr. = 7,85 Kilogr.-Mtr. = 600 - 7,85 = 592,15 Kilogr.-Mtr.) 592,15 Kilogr.-Mtr., an die Welle des rechten oder des linken Seitenpendels an, je nachdem die Schwingung des Zentriependels von rechts nach links, oder von links nach rechts hin stattfindet. Zudem aber die Entfernung zwischen der Achse des Zentriependels und den Wellen der beiden Seitenpendel nahezu 0,15 Meter beträgt, welche in 1 Meter Pendellänge 6,6 mal enthalten ist, so ist die Wirkung im Anschlags- oder Aufstufungspunkte aus: (592,15 Kilogr.-Mtr. mal 6,6 Hebelgröße der Entfernung des Endschwerpunktes im Zentriependel) = 3908,19 Kilogr.-Mtr. Werden die beiden Wellenenden des Zentriependels durch Kurvelstangen mit der Welle des Triebrades irgend einer Arbeitsmaschine verbunden, dann wird das Triebrad in jeder Doppelschwingung des Zentriependels einmal um seine Achse bewegt. Ist der Radius des Triebrades gleich 1 Meter, gleich der Länge im Zentriependel, so können in jeder Doppelschwingung des letzteren, mit ersterem 592,15 Kilogr. 6,28 Mtr. hoch gehoben werden. Wird jede Doppelschwingung in „einer“ Sekunde ausgeführt, dann ist die Arbeitsleistung der Maschine sogar etwas größer wie die Arbeitsleistung von 49 Pferdekraften, wenn 1 Pferdekraft mit 75,325 Kilogr.-Mtr. berechnet wird. Sind auch die Abmessungen in der Maschine zwischen den Papen der Wellen und ihren Lagern und zwischen den drei Rädern, durch kein Schmieröl zu entziehen, so sind dieselben für die mechanische Wirkung aus der Naturkraft der Schwere gar kein Hindernis, zumal in der angewandten Mathematik die Pendelstangen als schwerlos angenommen wurden, welches in der Technik nicht möglich ist. Denn eine Pendelstange aus Flachseisen, von 1 Mtr. Länge, 0,01 Mtr. Dicke und 0,026 Mtr. Breite, hat ein Gewicht von 2,025 Kilogr., deren eigener Schwerpunkt die Einlegung eines besonderen Endschwerpunktes überflüssig macht. Mag auch die Maximalgröße der mechanischen Wirkung durch die Festigkeit des Materials in den mechanischen Theilen der Maschine, durch die Gewichtgröße der Masse im Pendel und dessen Raumlänge begrenzt werden, aber die Ursache der mechanischen Wirkung, die Naturkraft der Schwere wird durch keine Zeitlänge begrenzt, noch weniger aufgehoben. Wenn auch durch die von mir ausgesprochene Wahrheit das Fundament vieler Philosophen erschüttert, und die alte mechanische Welt mit der Hypothese aus ihrer Höhe gehoben wird, aber eine heilsame Verwirrung, welche in dem Gehirnschädel beschränkter Menschen existirt, kann hiermit mit der nach Erkenntnis strebenden Wissenschaft nicht verunzucht werden. Die soziale Krankheit unserer Zeit nimmt durch die von mir erkannte Wahrheit einen normalen Verlauf, und die ganze Menschheit wird zu höheren Stufen der Kultur und Civilisation emporgetragen.

Gottenz bei Gröbers, im August 1889. J. Karl Strenbigen, Mathematikus und Mechanikus.

NB. Beide Abbildungen werden in einer Brochüre mit dem Titel: Die Übung des Selbsttriebwerkes (Perpetuum mobile), durch die Konstruktion der Pendelmaschine veranschaulicht.

Verlag und Druck von R. Nietischmann in Halle. Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Siegen 1 Beilage.